

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917

2.3.1917

Abbestellbedingungen samt Zustellung:
für Österreich
ganzzählig K 8.-
halbjährig K 4.-
vierteljährig K 2.-

Oberländer

Abbestellbedingungen samt Zustellung:
für Deutschland K 7.-
für das übrige Ausland K 8.-
ganzzählig.

Wochen-Post

Alle Inserate (Bestellungen) und
Zeitungsabhebungen sowie alle an-
deren Zuschriften sind zu richten an:
Verlagsanstalt Tyrolia, Gesellschaft
m. b. H., Landeck.

Zeitung für die politischen Bezirke Landeck
und Imst.

Anzeigen werden billiger berechnet
Alle Anzeigen-Entscheidungen
nehmen Aufsätze entgegen.

Ersteinst Freitag

Abbestellungen werden nicht zurückgeschickt

Einzelne Nummer 12 Heller

Nr. 9.

Landeck, Freitag, 2. März 1917

16. Jahrgang.

Der Deutsche Reichskanzler über die Kriegslage.

Im deutschen Reichstage hielt am 27. Februar der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg wieder eine bedeutende Rede über die Kriegslage. Wenn Bethmann-Hollweg spricht, horcht ganz Europa, Freund und Feind mit größter Spannung. Zweifellos werden die Kriegreden des deutschen Reichskanzlers dereinst in den Lehrbüchern der Beredsamkeit als Musterreden einen hervorragenden Platz einnehmen. Auch diesmal wußte der Kanzler wieder eine zureichende Darstellung der gesamten Kriegslage zu geben. Des Kanzlers Worte werden allenthalben bei den Kriegern und im Volke den Mut und die Kraft stählen zum Kämpfen und Siegen.

Kämpfen und Siegen ist der Kanzlerrede zufolge das Nächste und Wichtigste. Zur Frage, ob und welcher Ländererwerb und welche sonstige Sicherheiten der Frieden bringen soll, hält der Kanzler eine Erwähnung für verfrüht.

Von seiner Stellung aus im voraus Versicherungen machen oder uns einzelne gehende Bedingungen zu formulieren, wäre unfruchtbar. Die Feinde hätten es zwar reichlich getan, aber deren Beispiel lockt ihn nicht. Seine Ansicht über das deutsche Kriegsziel habe er wiederholt geäußert:

„Dem Kriege ein Ende zu machen durch einen Frieden, der uns Entschädigung bietet für die erlittenen Unbilden und der einem starken Deutschland Dasein und Zukunft sichert. Das ist unser Ziel, nicht weniger und nicht mehr.“

Der Kanzler bespricht hierauf kurz die Aufgaben der inneren Politik und geht dann zur

Seesperrung

über wobei er bemerkt:

Die Neutralen sehen, daß wir die Schwierigkeiten, die der neutralen Schifffahrt erwachsen, nach Möglichkeit zu vermindern suchen und den Neutralen auch wichtige Rohstoffe zuführen. Letzten Endes aber seien alle diese Schwierigkeiten nur durch Englands Seeherrschaft verursacht. Es werde einmal der Zeitpunkt kommen, wo die Neutralen selbst für die gegenwärtig notwendige Festigkeit des unabweislichen Entschlusses der Zentralmächte dankbar sein werden.

Was

die Vereinigten Staaten

betreffe, die noch einen Schritt weiter gingen als die europäischen Neutralen, so seien authentische Mitteilungen für die Gründe des Abbruchs der Beziehungen dem Reichskanzler nicht zugegangen.

Der Redner rechtfertigt nun das einwandfreie Verhalten Deutschlands gemäß der bekannten Note vom 4. Mai und fährt dann fort:

„Der Abbruch der Beziehungen zu uns, die angestrebte Mobilisierung der Neutralen gegen uns dienen nicht dem Schutze der Freiheit der Meere und fördern nicht den angestrebten Frieden, sie ermutigen vielmehr die Bestrebungen der Auslieferung Deutschlands und vervielfältigen das Blutvergießen.“

Wir beklagen den Bruch mit einem Volke, das durch seine Geschichte bestimmt erschien, mit uns

für gemeinsame Ideen einzutreten. Nachdem unsere ehrlichen Friedensanträge auf den Kriegshohn der Gegner stießen, gibt es

für uns nur mehr ein Vorwärts!

England, das die verschärfte U-Bootwaffenanwendung als größtes Verbrechen der Weltgeschichte hinstellte, hält sich für den prädestinierten Herrscher der Meere und anerkennt die Völkerrechte nur dann als bindend, wenn es ihm die eigenen Interessen erlauben. Ich muß wiederholen:

Unser jetziger U-Bootkrieg ist die Erwiderung auf die Hungerblockade, die England seit Kriegsbeginn gegen uns führt. Was England im Kleinen an den Buren ausführte, will es jetzt im großen Maßstab gegen Deutschland ausführen. Handelte es sich dort um etwa 150.000 Frauen und Kinder, von denen nach Angabe Lloyd Georges etwa 12 Prozent infolge der barbarischen Methode der englischen Kriegführung Hungers starben, so sollen jetzt nahezu 70 Millionen durch Hunger und Entbehrung zur Unterwerfung gezwungen werden. England führte von Anfang an den Krieg nicht von Meer zu Meer, sondern von Volk zu Volk. Die britische Regierung sieht sich genötigt, ihr Volk mit der Versicherung zu beruhigen, sie werde der U-Boot-Gefahr bald Herr werden. Das wollen wir abwarten. Die

bisherigen Erfolge des U-Bootkrieges

übertreffen weit die Erwartungen unserer Marine. Abschließende Zahlen können noch nicht gegeben werden. Wo bereits Meldungen von U-Booten stattgefunden sind, ist der Erfolg so groß, daß wir mit dem erzielten Ergebnis mehr als zufrieden sein können. Daß einzelne Schiffe der Gefahr entkommen, verstehe ich von selbst, da niemals eine Blockade erklärt wurde, und das ändere nichts am Gesamterfolg. Wir haben volle Berechtigung, dank der Bravour unserer U-Boote, der weiteren Entwicklung, die sich steigern wird, mit vollster Gewissheit entgegenzusehen. (Beifall.)

Zum Schluß noch ein kurzes Wort. Nach unserem Friedensangebot sprach unser Kaiser in seiner Botschaft vom 12. Jänner das Vertrauen aus, daß sich jedes deutsche Mannes und Weibes Kraft in heiligem Zorne über die von den Feinden aufs neue verkündete Machtgier und Vernichtungswut verdoppeln werde. Wie berechtigt dieses Vertrauen war, hat das deutsche Volk in allen seinen Teilen bewiesen im Kampfe, an der Arbeit u. im willigen Dulden. Ein harter Winter liegt hinter uns, hart namentlich für die ärmere Bevölkerung wegen der Schwierigkeiten in der Versorgung mit Nahrungsmitteln und Heizmaterial infolge der Beschränkung des Bahnverkehrs. Das Heldentum unserer Frauen und Kinder, der Geist der Vaterlandsliebe hat den Auslieferungungsplan schon heute zu schanden gemacht.

Meine Herren! Seit meiner letzten Rede hat sich die militärische Lage kaum geändert. Überall sind unsere Fronten verstärkt und unsere tapferen Soldaten bliden vertrauensvoll auf die bewährten Führer. An der Landfront in allem bereit durch das Genie unserer obersten Heeresleitung und die unerschütterliche Tapferkeit unserer Truppen, auch an der

für den Unterseekrieg vielfach mehr gerüstet als vor einem Jahre sehen wir voll Zuversicht den nächsten Monaten entgegen. Das Meer vor dem Feinde und das in der Heimat beieinander gemeinsam der unbegleibliche Wille, der nicht duldet, daß unser Vaterland in Schmach gerät und der Freiheit entsagen muß. Dieser Wille, in Not und Tod tausendfach bewährt und erhärtet, macht uns unüberwindlich. Er bringt uns den Sieg.

Sarrail in der Falle.

Von F. Wehner.

Die lange Dauer des Weltkrieges ermöglicht es, daß wir schon heute, obwohl wir noch immer mitten im furchtbaren Völkerringen stehen und uns auf die gewaltigsten Kämpfe, die die Entscheidung bringen sollen, vorbereitet haben, doch schon eine Anzahl Kriegsereignisse als geschichtliche Begebenheiten ansehen können. Ich meine jene geschichtlichen Taten des Weltkrieges, welche bereits vollständig abgeschlossen vor uns liegen und über deren Zweck und Ausgang wir eine so vollkommene Uebersicht haben, wie sie sonst im allgemeinen nur die Nachwelt, die einen abgeschlossenen, Jahre zurückliegenden Krieg vom objektiveren Standpunkt betrachten kann, zu haben vermag. Solche Kriegsereignisse sind die Niederwerfung Belgiens, Serbiens, Montenegros und Rumaniens, die Eroberung Polens und eines Teiles der russischen Ostseeprovinzen, aber auch die Zerstörung des englischen Dardanellen-Unternehmens. Und trügen nicht alle Anzeichen, so wird binnen kurzer Zeit auch das Saloniki-Unternehmen, auf welches unsere Feinde so große Hoffnungen gesetzt, vom gleichen Schicksal erreicht werden und als geschichtliche Begebenheit, an der nichts mehr zu ändern ist, gebucht werden können.

Was England mit dem Saloniki-Schachzug beabsichtigte, ist längst verstanden worden. Von diesem griechischen Hafenort aus sollte eine bunt zusammengewürfelte Armee, deren Stärke auf eine halbe Million Mann angegeben wird, quer durch Mazedonien marschieren und sich mit den durch Siebenbürgen und Bulgarien vordringenden Russen und Rumänen vereinigen, um so die Verbindung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit Bulgarien und der Türkei auf immer zu zerstören. Wäre dieser kühne Plan unseren Feinden geglückt, so wäre Bulgarien und die Türkei in arge Bedrängnis geraten und auch unsere Kriegslage hätte eine empfindliche Verschlechterung erfahren. Glücklicherweise ist es aber ganz anders gekommen. Anstatt daß die Russen mit einer starken Armee durch die rumänische Dobrudscha nach Konstantinopel vordrängen, wurden sie samt den Rumänen durch den einzig dastehenden Siegeszug Mackensens alsbald aus diesem Teile Rumaniens unter schwersten Verlusten an Mannschaften und Kriegsmaterial hinausgeworfen und wurde andererseits auch Siebenbürgen von Feinde gesäubert und Rumänien bis zur Linie Joclani-Galatz fest in unserem Besitz gebracht.

Damit aber war eigentlich auch das Schicksal der Saloniki-Armee entschieden, zumal deren

Die in der Fremde weilenden Tiroler und Freunde Tirols wie auch unsere tapferen Soldaten im Felde und in den Garnisonen lesen mit Vorliebe Nachrichten aus Tirol, insbesondere aus ihrer Heimat. Ein jeder Leser unseres Blattes kann dasselbe in dieser Richtung reichhaltiger gestalten, wenn er über die in seiner Gemeinde oder der Nachbarschaft sich ereignenden Vorkommnisse schnellstens durch Karte oder Brief Mitteilung an die Schriftleitung unseres Blattes, Innsbruck, Andreas Hoferstraße Nr. 4, macht.

versuchte Offensive von deutschen und bulgarischen Truppen im Keime erstickt worden war. Damals schon traten auf Seite unserer Gegner namhafte Politiker dafür ein, daß die Saloniki-Armee aufgelöst und ihre Truppen vorteilhafter auf anderen Kriegsschauplätzen zur Verstärkung der feindlichen Fronten Verwendung finden sollten und der Pariser Publizist Clemenceau schrieb das unvergeßliche und so kennzeichnende Wort: „Was soll noch diese Armee in Saloniki, die dort zur Erfolglosigkeit verdammt, unter deutsch-bulgarischer Polizeiaufsicht steht.“ Aber in den Führerkreisen der Entente fürchtete man den mächtigen Rückschlag an politischem Ansehen, den die Aufgabe dieses Planes und die Wegbringung der Truppen unbedingt nach sich ziehen mußte und beharrte, vielleicht in der Hoffnung, doch noch Griechenland zur Teilnahme am Kriege gewinnen zu können, am Festhalten dieses Punktes.

Am 17. Jänner 1916 wurde der französische General Sarrail, der seit 7. August 1915 das am 9. Jänner 1916 zusammengebrochene Dardanellen-Unternehmen geleitet hatte, zum Oberbefehlshaber der Entente-Truppen in Mazedonien ernannt, ohne daß aber damit eine erfolgreichere Aenderung erzielt werden konnte. Und nun ist für die Sarrail-Armee in unserem uneingeschränkten U-Boots-Kriege im Mittelländischen Meere eine furchtbare Gefahr erwachsen. Angezogen auf Seefahrten aller Art von den Mutterländern her, denn das ausgezogene Mazedonien ist ganz außerstande, für eine solche Massenansammlung von Soldaten, Train und Pferden den großen Lebensunterhalt zu beschaffen, ist diese Sarrail-Armee in eine ganz verzweifelte Lage gekommen. Wenn es unseren Unterseebooten gelingt, sie von ihrer Zufuhr an Lebensmitteln und Kriegsmaterial auch nur teilweise abzuschneiden, geht sie schrecklichen Tagen entgegen und wird sich schließlich wie die Besatzung einer ausgehungerten Festung auf Gnade und Ungnade ergeben müssen. Noch hofft man ja in der Entente das Schlimmste abwenden zu können und meint, wenn es am 9. Jänner 1916 gelang, Gallipoli mit erträglichen Verlusten zu räumen, so würde es auch an einem beliebigen Tage möglich sein, die Sarrail-Armee ohne vernichtende Verluste zurückzuführen. Aber man rechnet da eben offenbar nicht damit, daß es den Mittelmächten im Verlaufe des letzten Jahres gelang, die U-Bootskräfte und -Erfolge im Mittelländischen Meere bedeutend zu verstärken und daß England seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootskrieges in steigender Sorge und Angst um das eigene Land und Volk geraten ist und sich nun selbst in erster Linie vor dem Untergange zu retten bestrebt sein muß.

Im griechischen Volke aber, welches die ihm seither von der Entente angetane Schmach und Demütigung nie vergessen wird, sieht man mit wachsender Leidenschaft und Spannung der Entwicklung der großen Ereignisse im Golf von Saloniki zu. Immerhin wäre es heute noch zu früh, in diesem Hinblick schon bestimmte Erwartungen äußern zu wollen. Sollte es aber unserem Tauchbootkrieg glücken, die auf eine halbe Million Mann geschätzte Sarrail-Armee zur Kapitulation zwingen zu können, so würde das nicht nur ein Kriegsereignis von einzig dastehender Größe, sondern auch eine weitere Bürgschaft sein, daß wir, an Stärke wachsend, dem siegreichen Ende des Krieges entgegengehen.

Die Kriegsbereignisse.

Vom 22. bis 28. Februar.

Infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse hat sich der Stand der Dinge an den einzelnen Fronten auch in der Berichtswochen nicht wesentlich geändert. Die örtlichen Vorstöße der Aufklärungsabteilungen und Jagdkommandos und die Unternehmungen der Stoßtrupps häufen sich aber an allen Fronten und sind wohl die sichereren Anzeichen der Vorbereitung für große Vorgänge, die jeden Augenblick einsehen können.

Im Osten

versuchten die Russen einen größeren Einbruch in Ostgalizien in der Nähe des Tartarenpasses. Sie wurden zurückgeworfen und hatten auch bei der Wiederholung ihres Vorstoßes am nächsten Tage denselben Mißerfolg.

Weiter nördlich, an der Front des Bayernprinzgen, wurden abermals durch kühne Stoßtrupps ein paar russische Minenfelder ausgehoben und die vom Feinde mit großer Mühe gegrabenen Minengänge zerstört. Bei einer dieser Unternehmungen in der Nähe von Blozow wurden auch 250 russische Gefangene eingebracht. Auch südöstlich Brzjan waren Erkundigungsvorstöße der Unsrigen von Erfolg begleitet. Teilangriffe der Russen in der dortigen Gegend schlugen fehl.

Einen schönen Erfolg meldet noch der letzte Generalstabsbericht von der Heeresfront des Erzherzogs Josef. Danach erstürmten unsere Truppen beiderseits der Valeputnastraße in den südlichen Waldkarpathen in überraschendem Angriff mehrere Höhenstellungen. Eine derselben wurde nach gänzlicher Zerstörung wegen ihrer ungünstigen Lage freiwillig wieder geräumt, alle anderen gegen hartnäckige Angriffe behauptet. Die Tagesbeute betrug 12 Offiziere, über 1300 Mann, 11 Maschinengewehre und 9 Minenwerfer.

In Rumänien blieb es ziemlich ruhig. Nach einer amtlichen Meldung des Wolffbüros in Berlin haben sich die Verhältnisse in Rumänien für die Mittelmächte im Laufe des Winters durch Wiederherstellung und Ausbau des rumänischen Bahn- und Straßennetzes noch bedeutend gebessert.

In Mazedonien holten sich die Italiener bei Parolovo wieder eine neue Schlappe. Trotz starker Feuerparobereitung brach ihr Angriff vollständig vergeblich zusammen.

Der Krieg mit Italien.

An der Karstfront entspann sich bei Vertolka in der Umgebung von Görz ein heftiger Artilleriekampf, dem ein Angriff größerer italienischer Abteilungen folgte. Bei dem Versuche, in unserer ersten Linie sich einzunisten, wurden die Italiener von unseren tapferen österreichischen Landsturmbattalions angegriffen, die dem Feinde schwere Verluste zufügten, ihn aus den Gräben wieder hinauswarfen und ihn bis zu seiner Stellung verfolgten. Die genannten Truppen zerstörten überdies bei einem späteren Nachtanriff eine stark besetzte feindliche Sappe und vernichteten die Besatzung bis auf einige Leute, die als Gefangene eingebracht wurden.

Südlich der Marmolata vernichtete ein Feuerüberfall gegen die feindlichen Ombretta-Stellungen 2 Geschütze, ein Munitionsdepot und die Unterkünfte der Italiener.

An der Westfront

unternahmen die Engländer zum Teil nach starkem Artilleriefeuer zahlreiche Vorstöße im Abschnitt zwischen Ypern und der Somme, die sämtlich abgewiesen wurden. Auch wiederholte Angriffe der Franzosen in der Champagne und im Maasgebiet blieben vergeblich. Dagegen waren kleinere Unternehmungen deutscher Aufklärungsabteilungen sowohl im Sommegebiet als auch zwischen Maas und Mosel und in den Vogesen erfolgreich.

Schweizer Blätter berichteten, daß in den letzten Tagen bedeutende englische, italienische und portugiesische Hilfstruppen im Abschnitt zwischen Verdun und der schweizerischen Grenze eingetroffen seien. Dieselben Blätter vermuten infolgedessen eine große Ententeoffensive gegen Elsass-Lothringen.

Dagegen scheint der beabsichtigte Durchbruch der Franzosen durch die Schweiz nunmehr vereitelt und aufgegeben zu sein und zwar einerseits durch die Gegenmaßregel der Schweiz und selbstverständlich auch der Mittelmächte, wie andererseits durch das kalte Wetter. Es war in Schweizer Blättern berichtet worden, daß bei Belfort französischerseits 700.000 Mann konzentriert seien, darunter nicht weniger als 300.000 braune und schwarze Afrikaner, welche bei dem Durchbruchversuch zuerst als Kanonensfutter vorgeschickt werden sollten. Jetzt meldet der „Bund“: „Die große Kälte hat bei den französischen Kolonialtruppen Opfer gefordert, die Verschiebungen nötig machen.“ Also, die Afrikaner haben den ersten Frost nicht ausgehalten und haben zurückgezogen werden müssen. Sodann spricht der „Bund“ davon, daß auch die bei Belfort angehäuften französischen Truppen vorübergehend nach dem Innern abgezogen werden mußten; man werde kaum abgesehen in der Annahme, daß „Umgruppierungen“ erfolgt seien.

Die Kämpfe in Asien

haben nunmehr zu einem Rückzuge der Türken am Tigris geführt. Nach türkischen Berichten soll dieser Rückzug ein freiwilliger und keineswegs durch

den Druck des Feindes erzwungener gewesen sein, wie es die Engländer darzustellen belieben. Immerhin bleibt es eine bedauerliche Maßnahme, da einerseits mit dem Rückzug Stromaufwärts gegen Bagdad K u t l u m a r a, die Stätte eines glorieösen türkischen Sieges über die Engländer aufgegeben wurde und andererseits weil jeder Gewinn der Engländer am Tigris von nicht geringer Bedeutung des weiteren persischen Hinterlandes ist. Die Engländer sind jetzt noch 150 bis 160 Kilometer von Bagdad entfernt. Doch beginnen dort bereits die Frühjahrsvorbereitungen aufzutreten, die den weiteren Operationen hinderlich sind.

Vom Luftkrieg

wird der Abschub eines französischen Luftschiffes gemeldet. Außerdem verloren die Feinde an der Westfront eine Reihe von Flugzeugen.

Unsere österreichischen Flieger warfen auf italienische Truppenlager im Görzischen mit Erfolg Bomben ab. Die feindliche Meldung von einem italienischen Luftangriff auf Pola erwies sich als Schwindel.

Der U-Boots-Krieg.

England ist durch die Torpedos der U-Boote in der Quelle seiner Lebenskraft tödlich verletzt worden. Durch die rührige Tätigkeit der so sehr gefürchteten Tauchschiffe der Mittelmächte wird die Ernährung des englischen Volkes immer schwieriger. Die Hungerblockade beginnt sich fühlbar zu machen. Dafür spricht auch die Tatsache, daß England allein schon im Februar über 200 Schiffe verloren hat, die zum Großteil bestimmt waren, das Land mit Lebensmitteln zu versehen. Selbst der erste Minister Lloyd George gestand in seiner Rede unumwunden ein, daß der U-Bootskrieg eine furchtbare Gefahr für das Land in sich birgt.

Und angesichts der Tatsache, daß die Tauchboote bis Ende Jänner insgesamt nahezu 5 Millionen Tonnen versenkten, wovon ebenfalls der weitaus größte Teil Waren für den Lebensbedarf unserer Feinde darstellte, so ist es begreiflich, daß nicht nur England, sondern auch Frankreich und Italien der wirtschaftlichen Niederlage entgegensehen, da diese Länder, ebensowenig wie England fähig sind, aus eigenen Erzeugnissen ihren Völkern die Lebenseristenz zu bieten. Und gerade so, wie die Ententemächte den Mittelmächten in technischen Kriegsmitteln nicht die Wage zu halten vermögen, ebensowenig vermögen sie es in der Leistungsfähigkeit unserer Landwirtschaft aufzuwiegen, umsoweniger als ihnen die Mittelmächte das fruchtbare Land der Rumänen entziehen. Und wenn man dieser wirklichen Lage der Verhältnisse die gebührende Würdigung entgegenbringt, so muß selbst der verblissenste Schwarzseher und der von Not bedrängteste Mann der Ueberzeugung sein, daß es einem siegreichen Ende zugeht.

Aus den Einzelheiten des U-Bootskrieges ist zu berichten, daß sich derselbe insbesondere hinsichtlich der Kohlenversorgung Englands als tief einschneidend erweist.

Den deutschen Torpedobootstreitkräften gelang es in der Nacht vom 25. zum 26. Februar in den englischen Kanal der Linie Dover-Calais, in die Themsemündung, nach Northforeland und in die Downs vorzubringen. Ueberall stifteten sie ihr bekanntes Unheil an und kehrten sämtliche Torpedos unbeschädigt zurück.

Zum Konflikt mit Amerika.

Präsident Wilson hat neuerdings eine Vorschau an den amerikanischen Kongress gerichtet, in welcher er strikte Vollmachten verlangt, um nötigenfalls selbständig gegen die Mittelmächte vorgehen zu können. Vor allem will er es durchsetzen, daß alle amerikanischen Handelsschiffe bewaffnet werden und daß er auch sonst alle ihm geeignet erscheinenden Mittel ergreifen darf, um „Handel und Leben der amerikanischen Bürger und deren friedliche Arbeit auf der See zu schützen.“ Das Fahren in die Sperrzone, um dort Geschäfte zu machen und unsere Feinde mit Munition zu versorgen, nennt Wilson „friedliche Arbeit“. Der Senat soll ihm auch die verlangten Vollmachten bereits bewilligt haben.

Auch die Suche nach einer Kriegsurkunde scheint jetzt endlich Erfolg zu haben. Auf dem unläufig versenkten Dampfer „Laconia“ befanden sich mehr oder wenig zufällig auch einige Amerikaner. Das wird in Washington als eine „offenkundige Tat“ als ein neuer „Lusitania-Fall“ angesehen. Auf Seiten der Mittelmächte wird man aber seelenruhig das Weitere abwarten. Eine amerikanische Entau-

fung ist eben keine Seltenheit, nur macht sie sich da nicht bemerkbar, wo es sein sollte, indem die zart-
befaiteten Leute jenseits des Ozeans den Mord
von Hunderttausenden von braven Soldaten in-
folge der amerikanischen Munitionslieferung ganz
in der Ordnung finden.

Die Beratungen der Deutschtiroler Landtagsabgeordneten.

Am Dienstag nachmittags begannen die an-
gekündigten Beratungen der Deutschtiroler Ab-
geordneten im Landhause. Man sah wie zu fried-
licher Landtagszeit wieder zahlreiche bekannte
Abgeordnete beim Landhaus ein- und ausgehen.
Der Dienstag-Nachmittag und der Mittwoch-Vor-
mittag waren den Beratungen der einzelnen
Klubs gewidmet. So dauerten die Beratungen
des Christlichsozialen Landtagsklubs am Diens-
tag von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr nachts
und am Mittwoch von 9 Uhr vormittags bis 1
Uhr mittags. Am Nachmittage des 28. Februar
trat man zur ersten gemeinsamen Sitzung zu-
sammen. Es beteiligten sich daran die Christlich-
sozialen, die Konservativen, die Deutschfreiheit-
lichen und die Verfassungstreuen. Diese Bera-
tung, welche im Klubzimmer der Christlichsozialen
stattfand, eröffnete der Obmann der letzteren,
Präsident Schraffl als Einberufer mit einer
Begrüßung der erschienenen Abgeordneten — 41
an der Zahl — und gab seiner Freude Ausdruck,
daß eine Aussprache sämtlicher deutschtirolischen
Abgeordneten hier in Innsbruck zustande komme.
Er wies darauf hin, daß eine ähnliche Bespre-
chung des christlichsozialen Reichsratsklubs, des
Nationalverbandes und der Wiener Christlich-
sozialen, wie bekannt, vor kurzem in Wien statt-
gefunden habe und zu einer Vereinigung der
genannten drei Gruppen zu gemeinsamer Vertre-
tung der nationalen und wirtschaftlichen Inter-
essen geführt habe.

Zum Vorsitzenden der gemeinsamen Sitzung in
Innsbruck wurde Bürgermeister Abg. Greil
gewählt, welcher ebenfalls auf die Notwendigkeit
der Einigung in den großen politischen Fragen
hinwies. Nach Feststellung der Tagesordnung,
worüber sich eine kleine Debatte entspann, begann
man in erster Linie die Ernährungsfragen zu
besprechen. Es kann als ein bedeutungsvolles Zeichen
betrachtet werden, daß die in dieser Frage gefas-
ten Beschlüsse einhellig erfolgten. Ueber
die stattgefundene Beratung wurden Telegramme
an das Armeekommando, an das Minister-
ratspräsidium, an den Ernährungsminister und
an das Heeresgruppenkommando FM. Erzherzog
Eugen gesandt, worin ersucht wird, die bereits
in Vollzug befindliche Requirierung von 200.000
Zentnern Heu in Tirol im Interesse der Verfor-
gung von Land und Stadt mit Milch und Fett
einzustellen. Das an das Heeresgruppenkom-
mando gerichtete Telegramm lautet:

„An das k. u. k. Heeresgruppenkommando
Feldmarschall Erzherzog Eugen. Feldpost 239.
Die heute in Innsbruck versammelten deutsch-
tirolischen Landtagsabgeordneten aller Parteien
ersuchen dringendst um sofortige Einstellung der
beginnenden Requisition von zweitausend Wag-
gons Heu aus Tirol wegen bestehenden Futter-
mangels und sonstiger Unmöglichkeit der Ver-
sorgung der Bevölkerung mit Milch und Milch-
produktion. Bürgermeister Greil, Präsident
Schraffl, Baron Widmann, Dr. Wacker-
nell.“

Nach Erledigung der Beratung über die Er-
nährungsfragen kamen politische Angelegenheiten
zur Besprechung, wobei die in Wien vereinbarten
politischen Richtlinien berücksichtigt wurden. Die
Beratungen fanden gestern noch ihren Ab-
schluß. Es fanden vielmehr noch heute vormittags
wieder Beratungen der einzelnen Klubs statt, de-
nen nachmittags eine zweite gemeinsame Sitzung
folgen wird.

Verschiedene Meldungen.

Unser Kaiser an den König von Bulgarien. Der
Kaiser hat folgendes Telegramm an den König
der Bulgaren gerichtet: Ich habe soeben den münd-
lichen Vortrag Meines Bruders Max über den
glänzenden Verlauf des Besuches entgegenge-
nommen, den er Dir in Meinem Auftrage zur Noti-
fikation Meiner Thronbesteigung abgestattet hat.
Die zahlreichen Beweise Deines verwandtschaftlichen
Wahlwollens haben Mich ebenso tief gerührt, wie
der überaus warme Empfang, den ihm alle Kreise

Deiner Landeshauptstadt bereitet haben. In voller
Würdigung der hohen politischen Bedeutung der
von Euch getwiesenen Trinksprüche, worin Ich eine
Gewähr für unser in gemeinsamem Ringen ge-
schmiedetes Bündnis und für dessen gegenwärtige
Fortdauer nach dem siegreichen Frieden erblicke,
sage ich Dir aus vollem Herzen wärmsten und in-
nigsten Dank. Karl.

Der türkische Sultan soll einer beglaubigten
Nachricht zufolge, nächstens zum Besuche unseres
Kaisers nach Wien kommen.

Admiral Njegovan. Der Flottenkommandant
Vizeadmiral Njegovan ist vom Kaiser zum Admi-
ral befördert worden.

Wechsel im ungarischen Handelsministerium.
Der Kaiser hat dem Handelsminister Baron Gar-
fanki den zur Herstellung seiner angegriffenen Ge-
sundheit nachgesuchten Urlaub bewilligt und den
Finanzminister Teleszky mit der interimistischen
Leitung der Angelegenheiten des Handelsportefeuilles betraut.

Eine Millionenstiftung für die Beamten der
Südbahn. Der jüngst verstorbene Generaldirektor
der ungarischen Linien der Südbahn Max Ritter v.
Bram hat in seinem Testament etwa eine Mil-
lion Kronen den Beamten und Angestellten der
Südbahn vermacht. Die Zinsen dieser Stiftung
sollen jedes Jahr an seinem Todestage unter die
ungarischen und österreichischen Be-
amten und Angestellten der Südbahn verteilt wer-
den. In erster Reihe sollen jene berücksichtigt
werden, die besonders auf Unterstützungen ange-
wiesen sind, sowie Familienmitglieder, Witwen
und Waisen der Beamten und Angestellten.

9000 Leute umgekommen. Ein aus England zu-
rückgekehrter schwedischer Seemann, welcher Holz
nach England gefahren hatte, gibt in „Evenska
Dagbladet“ einen Bericht, daß er Zeuge der be-
kannnten großen Explosion der Munitionsfabrik in
London war. Nach amtlichen Berichten beträgt die
Opferzahl 45, jedoch sei allgemein bekannt, daß
in Wirklichkeit 9000 Personen getötet wurden. Die
Explosion fand um 9 Uhr abends statt. Die Um-
gegend war auf 10 Meilen Umfang taghell er-
leuchtet.

Ämtliche Kundmachungen.

Prämien des Landeskulturrates für den Früh-
jahrsanbau. Wie uns von zuständiger Stelle
mitgeteilt wird, hat der ständige Ausschuh der
Sektion Innsbruck des Landeskulturrates be-
schlossen, auch im heurigen Jahre dem Präsi-
dium desselben einen Betrag von 30.000 Kronen
zur Verfügung zu stellen und daher über Antrag
der Gemeinden und politischen Behörden Prä-
mien an solche Personen und Körperschaften zu
verleihen, die sich um die Durchführung des
Frühjahrsanbaues in ihrer Gemeinde oder ihrem
Bezirk besondere Verdienste erworben haben.
Die Bezirkshauptmannschaften werden daher die
von den Gemeinden diesbezüglich einlangenden
Anträge begutachten und an die erwähnte Sek-
tion weiterleiten.

Verlängerung der Enthebungen für land- und
forstwirtschaftliche Zwecke. Die für landwirt-
schaftliche Zwecke oder als forstwirtschaftliche
Aufsichtsorgane auf Grund der Enthebungsver-
fügung einer militärischen Zentralstelle, politi-
schen Bezirksbehörde oder des Ackerbauminis-
teriums bis 31. März 1917 enthobenen oder
vom 1. März bis 31. März zu enthebenden Per-
sonen sollen, falls dringende Notwendigkeit be-
steht, wieder bis auf weiteres enthoben werden.
Diese Anordnung bezieht sich auf selbständige
Landwirte, ihre Leitung im Betriebe vertre-
tende Angehörige, Beamte oder sonstige Auf-
sichtsorgane, ferner die für die Landwirtschaft
nötigen Schmiede, Wagner und Müller sowie
auf die Angestellten der nachstehend erwähnten
Körperschaften und Anstalten, soweit sie dem
Mannschaftsstande angehören oder im Dienste
des Hinterlandes in Verwendung stehen. Das
gleiche gilt für von militärischen Zentralstellen
über den 1. März hinaus zu ausschließlich land-
wirtschaftlichen Zwecken enthobenen Personen.
Die genannten Korporationen sind: Molkereien,
landwirtschaftliche Hauptorganisationen, Genos-
senschaftsverbände und Approvisionierungsan-
stalten. Die bezüglichen Gesuche sind bis läng-
stens 10. März bei den lokalzuständigen politi-
schen Bezirksbehörden, bezw. bis zum gleichen
Termin hinsichtlich der für Korporationen und
Anstalten weiter zu entscheidenden Personen beim
Ackerbauministerium vorzubringen.

Die Präsentierung der zur k. k. Landwehr ein-
rückenden Landsturmpflichtigen des Geburtsjahr-
ganges 1899 findet am 10. März 1917 ab 8 Uhr
vormittags beim k. k. Kaiserlich-königlichen
Bezirkskommando Innsbruck in der ehemaligen
Marahilferkaserne statt. Eschale und Eszeug hat
jedermann mitzubringen. Beigelegt wird, daß
jedermann unbedingt Vormittag einzurücken hat.
Verspätetes Einrücken wird bestraft.

Vom Feldpostprivatverkehr. Der Feldpostpri-
vatpaketverkehr wurde außer den schon leithin
veröffentlichten Feldpostämtern unter den be-
stehenden Bedingungen nun auch zu den Feldpost-
ämtern 46, 115, 124, 168, 211, 247, 261,
264, 299, 344, 346, 348, 377, 394,
411, 430, 518 und 520 zugelassen.

Achtung! Seit 1. Februar 1917 gelten erhöhte
Tarife im Eisenbahnverkehr. Es wird davor ge-
warnt, diesen Umstand zu dem Zwecke auszunützen,
ungerechtfertigte Preiserhöhungen und sonstige
Preistreiberie mit diesen neuen Tarifen zu be-
gründen oder zu entschuldigen. Die Behörden
werden in diesem Falle einer verurteilten derartigen
Rechtfertigung ein genaues bahnmännliches Gut-
achten einholen und jedem Mißbrauche strengstens
entgegentreten.

Bruttotonne — Nettotonne — Tragfähigkeit.

Durch den verstärkten Tauchbootkrieg ist das
Interesse für alles, was mit der Schifffahrt zu-
sammenhängt, besonders groß geworden. Es
dürfte die Beurteilung der Meldungen erleich-
tern, wenn das Verhältnis der einzelnen Maß-
stäbe in den Angaben der Größenverhältnisse der
Schiffe erklärt wird. Die meisten Angaben er-
folgen in Bruttotonnen. Daneben aber spricht
man von der Nettotonne und der Tragfähigkeit.
Die Messung der Handelsschiffe erfolgt heute auf
Grund internationaler Vereinbarung allgemein
nach Brutto-Registertonnen, die Tonne zu 2,83
Kubikmeter gerechnet. Um aus der Zahl der
Bruttotonnen den Nettoraumgehalt zu ermitteln,
müssen Offizierskammern, Wohnungs-, Maschi-
nen-, Kessel- und Kohlenräume abgezogen werden.
Alle gedeckten und geschlossenen Räume oberhalb
des Vermessungsdeckes, ausschließlich Steuerhaus
und Kombüse, sind in den Bruttoraumgehalt ein-
geschlossen. Register- wie Nettotonne sind jedoch
lediglich Raummessungen und haben mit dem
Tonnengewicht von 1000 Kilogramm nichts zu
tun. Anders ist es wiederum mit dem Tonnen-
gehalt der Kriegsschiffe, bei denen der Tonnen-
gehalt das Gewicht der verdrängten Wassermasse
bedeutet, wobei wiederum zwischen der Wasser-
verdrängung des eben vom Stapel gelaufenen
und des armierten Schiffes zu unterscheiden ist.
Praktisch stellt sich für die Bestimmung der Größe
der Handelsschiffe das Verhältnis etwa folgender-
maßen: 1 Nettotonne ist gleich eineindrittel
Bruttotonnen, das sind 2 Tonnen Tragfähigkeit.
1 Bruttotonne ist gleich eineinhalb Tonnen Trag-
fähigkeit, das ist zweidrittel Nettotonne, 1 Tonne
Tragfähigkeit ist gleich zweidrittel Tonne Brutto-
tonne, das ist eine halbe Nettotonne. Diese
Ziffern sind indessen nicht so zu verstehen, als ob
eine Nettotonne um ein Drittel größer wäre, als
eine Bruttotonne. Vielmehr handelt es sich dabei
lediglich um eine ziffernmäßige Formel. Nach
dem oben angedeuteten Meßverfahren ist klar,
daß ein Schiff erheblich weniger Tonnengehalt
netto haben muß als brutto, so daß allerdings
rein ziffernmäßig eine Bruttotonne gleich zwei-
drittel Nettotonnen ist. Das Gewicht der La-
dung hängt selbstverständlich von ihrem Charak-
ter ab. Es ist ein großer Unterschied, ob die
Ware ein hohes oder niedriges spezifisches Ge-
wicht besitzt. Am meisten Interesse verdient zur-
zeit Getreide und Kohle. Hier rechnet man auf
einen vollbeladenen Dampfer von 3000 Brutto-
tonnen rund 4500 bis 5000 Tonnen Weizen oder
Mais, dagegen nur 3800 Gerste und etwa 2800
bis 2900 Tonnen Hafer. Für Kohle ist das Ver-
hältnis ähnlich wie für Weizen, indessen muß
hier der Eigenbedarf von der Nutzlast in Abzug
gebracht werden. Natürlich hängt dieser Eigenbe-
darf wieder ab von der Länge der Reise; für
einen modernen 5000-Tonnendampfer kann man
für den Tag 15 Tonnen Heizstoff in Anfaß brin-
gen; bei einer Reise von dreißig Tagen würde
somit ein derartiges Schiff 7500 weniger 450,
somit rund 7000 Tonnen Kohle befördern können.

Oberländer Nachrichten.

Landeck.

Die Fahrt der Austauschinvaliden. Am 22. ds. um 5 Uhr 20 M. nachmittags traf in Landeck ein Zug mit 1 Assistentenarzt und 216 Mann Austauschinvaliden aus der Schweiz kommend ein. Der Bahnhof war festlich geschmückt und es wurde auch dieser Zug festlich empfangen, wobei die Schulkinder von Landeck und Jams die Volkshymne sangen. Die Labung der Mannschaft seitens der Labestation und der Wohltäter von Jams und Landeck mit Nahrungs- und Genussmitteln verschiedener Art, konnte trotz der kurzen Zeit in ausreichender Weise durchgeführt werden.

Wohltätigkeitsfeste. Länger als der Krieg dauert die Mildtätigkeit und Opferwilligkeit edler Menschenherzen, die sich um das Wohl und Wehe jener Soldaten annehmen, welche im Dienste des Vaterlandes ihre Gesundheit auf kürzere oder längere Zeit zum Opfer bringen mußten. Daß dies tatsächlich der Fall ist, hat sich hier schon wiederholt und besonders in der letzten Zeit erwiesen. Außer dem hiesigen Arbeiterverein, welcher das Ergebnis einer Weihnachtsvorstellung in hochherziger Weise der hiesigen Labestation vom Roten Kreuze am Bahnhofs zuzuführen ließ, wurden im Monate Februar noch zwei Wohltätigkeitsfeste veranstaltet, das erste ein Preisrodeln, verbunden mit einem kleinen Eisfeste, und das zweite ein Glückstanz mit darauffolgenden musikalischen Vorträgen und Gesang. Zu diesen beiden Wohltätigkeitsunternehmungen waren zahlreiche Bestgaben erforderlich, welche alle ohne Ausnahme gespendet wurden, wobei auch den rührigen Veranstaltern dieser Feste in großes Verdienst zukommt; auch im weiteren Verlaufe dieser Unternehmungen zeigte sich der Wohltätigkeitsfeste und die Gutherzigkeit nicht nur der aktiv daran Beteiligten, sondern auch jener, welche aus irgend einem Grunde den Veranstaltungen nicht beiwohnen konnten, in anerkennender Weise, so daß die beiden Unternehmungen, welche durch die Teilnahme der von auswärts so zahlreich erschienenen Herren besonders gefördert wurde, einen namhaften Betrag zugunsten der Labestation vom Roten Kreuze ergaben. Der Ausschuss des Zweigvereines vom Roten Kreuze als Erhalter der Labestation sieht sich nun annehmlich verpflichtet, allen, welche diese Wohltätigkeitsunternehmungen in irgend einer Weise unterstützt haben, den innigsten Dank auszusprechen.

Brand in einem Waggon. Am Mittwoch früh kam in Pians in einem Gepäckswagen durch das Umfallen einer Gepäckswagenlampe Feuer zum Ausbruch, durch welche der größte Teil der Dienstreise verbrannte. Das Feuer konnte zum Glück bald gelöscht werden.

Jms.

Bei der Standschützenmusterung in Jms. die am 28. Februar im Gasthof „zum Lamm“ abgehalten wurde, wurden sämtliche Stellungspflichtige der Stadt Jms für tauglich befunden. Auch aus den anderen Gemeinden wurde alles „behalten“, was nur zu irgend einem Dienste brauchbar schien; eine Unterscheidung wurde nur gemacht zwischen Frontdienst und dem Dienst im Hinterland, aber „tauglich“ war alles. Vor und während dieser Musterung war es auffallend ruhig, während es zur Zeit der letzten Musterungen äußerst lebhaft herging.

Hilfskräfte zur Landwirtschaft in Jms. Wie man hört, sollen in nächster Zeit Russen herkommen als Hilfskräfte in der Landwirtschaft. Sie werden im oberen Stock der Kinderbewahranstalt untergebracht, im übrigen aber meistens bei denen in Kost und Wohnung sein, wo sie in Arbeit stehen.

Wohl eine Preissteigerung der Tabakerzeugnisse, aber keine Behebung des Mangels. Infolge der gewaltigen Steigerung sämtlicher Produktionskosten hat sich die österreichisch-ungarische Monopolverwaltung genötigt gesehen, die Erzeugnisse der Tabakregie einer neuerlichen Preissteigerung von 30 Prozent zu unterziehen. Leider ist es infolge der andauernden Schwierigkeiten in Beschaffung der Rohstoffe und der gesteigerten Anforderungen der Seeresverwaltung nicht möglich, gleichzeitig auch den empfindlichen Tabakmangel zu beheben, zumal die Monopolverwaltung mit den Rohstoffen hausälterisch umgehen muß, um bis Ende des Krieges auszukommen. Der neue Tarif tritt mit 1. März in Kraft.

Ein guter Jang. Zu der von uns gebrachten Notiz über die Festnahme eines Einbrechers in Magerbach bei Haiming ist noch zu melden: Der Festgenommene, der unter dem Namen Franz Sieber aus Uri beim Bezirksgerichte Telfs wegen Einbruchdiebstahls in Haft war, war dort am 19. ds. entwichen; aber nicht lange erfreute er sich der Freiheit. Wie festgestellt wurde, heißt er Robert Post, ist nach Ungarn zuständig, und war vor sechs Jahren nach bedeutenden Abstrafungen aus Gründen der öffentlichen Sicherheit aus Oesterreich für immer ausgewiesen worden.

Silberne Hochzeit. Am 23. ds. Mts. feierte in Umhauen der pens. Wachtmeister Oswald Maier, Besitzer des silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone, mit seiner Frau Therese, geb. Weistopf, in aller Stille das Fest der silbernen Hochzeit.

Trauung. In Obsteig wurde der Bauerssohn Johann Rieser, Kriegsinvalide, Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille, mit Fräulein Julie Falkner, Wirtstochter von Niederthei getraut. Viel Glück zum Ehebunde.

Bei der Musterung in Silz am 20. und 22. ds. sind aus diesem Bezirke 50 Prozent und aus dem Bezirke Jms 61 Prozent der Stellungspflichtigen für tauglich erklärt worden. Von den 22 Stellungspflichtigen der Gemeinde Jms waren 17 tauglich.

Erdbeben. Aus Stams, 22. Febr., schreibt man uns: Etwas nach 12 Uhr nachts weckte ein Erdbeben, bei dem drei Stöße deutlich wahrnehmbar waren, die Schläfer, die nicht gerade allzutief in den Federn lagen. Eine Hängeuhr blieb stehen, ein Kanarie platterte ängstlich im Käfig herum.

Standschützen-Musterung. Zu der am 26. v. M. in Innsbruck beim „Goldenen Schiff“ stattgefundenen Standschützen-Sichtung hatten sich aus Jms 26 Mann zu stellen, wovon 24 als tauglich befunden wurden.

Die Musterung der 1891—1872er Landsturmpflichtigen im Bezirke Jams- und Land. Die Musterung der einheimischen und fremdzuständigen Landsturmpflichtigen, die den Geburtsjahrgängen 1891—1872 angehören und sich in politischen Bezirke Jams- und Umgebung (Stadtgebiet ausgenommen) aufhalten, findet vom 5. bis 8. März im alten Stadtturm (Herzog Friedrichstraße 21) statt und zwar am 5. März um 8 Uhr früh für die Gemeinde Hötting, um 10 Uhr vormittags für die Gemeinden Amras und Mählau, am 6. März, um 8 Uhr früh, für die Gemeinden Adras, Grams, Birgib, Gößens, Gries i. Sellrain, Grinzens, Jgls, Lans, Mutters, Ratters, Patich, Sellrain, Sistrans, St. Sigmund, Will und Böls, um 9 Uhr vormittags für alle Gemeinden des Gerichtsbezirkes Steinach, um 10 Uhr 30 vormittags für alle Gemeinden des Gerichtsbezirkes Nieders, am 7. März, um 8 Uhr früh, für die Gemeinden des Gerichtsbezirkes Telfs, um 10 Uhr 30 vormittags für die Gemeinden Leutasch, Reith, Seefeld und Scharnig, um 9 Uhr vormittags für die Gemeinde Rematen, und am 8. März, um 8 Uhr 15 früh, in Hall im Gasthof zum Löwen am oberen Stadtplatz für alle Gemeinden des Gerichtsbezirkes Hall mit Ausnahme der Gemeinde Mählau. Zu dieser Musterung haben auch solche Landsturmpflichtige zu erscheinen, die mit einer früheren Musterung im Rückstand geblieben sind.

Sterbefälle. In Jms starben: Philomena Roderer im „Hennenvinkel“, die seit Jahren krank war. — Im Krankenhaus starb Johanna Sonnweber aus Ehrwald. — In Längenfeld wurde unlängst des Kind Maria Solzner 3 Monate alt, des Pächers Solzner, beerabten. — Am 13. Februar verschied in Dorf bei Längenfeld Frä. Kreßma Schöb in dem Alter von 42 Jahren. — Am 14. Februar verschied in Pfaffenhofen Herr Anton Mrazl. Die Witwe wurde nach Längenfeld überführt. An seiner Waise trauern seine Witwe und 7, zum Teil noch unmündige Kinder.

Verluste.

In Brich bei Beneschau (Böhmen) ist am 19. Februar der Kaiserjäger Engelbertauer, Sattlersohn aus Umhauen, 30 Jahre alt, gestorben. Der Verstorbene hat 15 Monate lang den Krieg gegen Italien mitgemacht und ist dann erkrankt; ein Bruder von ihm steht noch im Felde. Dem Verstorbenen wurde in Brich im

Beisein des Vaters ein ehrendes Begräbnis zuteil.

Musterer Nachrichten.

Musterungen. Am 3. März findet für den Bezirk Neutte im „Tirolerhof“ die Landsturm- und für die Geburtsjahrgänge 1891 bis einschließlich 1872 statt. Die Musterung der Standschützen wird, wie schon früher gemeldet, am Montag, den 5. März, vor sich gehen. Das Musterungsgeschäft beginnt an beiden Tagen früh 8 Uhr.

Generalversammlung. Die im Dezember v. J. vertagte Generalversammlung der Lokalbahnaktiengesellschaft Neutte—Schönbichl wird nun am Montag, den 5. März, vormittags 11 Uhr im Magistrategebäude mit der feinerzeit bekanntgegebenen Tagesordnung abgehalten.

Beerdigung. Am 28. Februar wurde in Ledaschau Martin Kleinhans mit Musik unter Teilnahme des Veteranenvereins und vieler anderer weiltiger Trauergäste zu Grabe getragen. Der Verbliebene hat als Kaiserjäger die Okkupation in Bosnien und der Herzegovina mitgemacht; er erreichte ein Alter von 72 Jahren. Sein Sohn Vater Arduin, Prof. in Salzburg, war beim Leichenbegängnisse; ein Bruder des Verstorbenen ist Frater im Franziskanerkloster in Neutte, welches Konvent bei der Beerdigung ebenfalls gut vertreten war. Die gebührende Ehrensalbe und ein ergreifender Trauermarsch schlossen die Trauerkundgebung.

Diebstahl. Dem Fabrikanten Georg Schreiter in Bils wurde die Selachammer erbrochen und daraus ein Großteil Speck geraubt, dergleichen kamen ihm mehrere Treibriemen abhanden. Einer der wohlhabendsten Bürgersöhne, 20 Jahre alt, hat sich während des nachmittägigen Gottesdienstes in ein Nachbarhaus eingeschlichen und einen im Felde stehenden Familienvater um Lebensmittel bestohlen. Nach verbüßter Strafe hat dieser Gauner sich auf Holzdiebstahl verlegt und wurde auch dabei erwischt.

Geflügelzucht. Man schreibt uns aus Ehrwald: Leider ist in den vergangenen Kriegsjahren nicht genug zur Förderung der Geflügelzucht in Nordtirol geschehen. Hier muß ein Wandel eintreten. In den Jahren vor dem Kriege durchführten im Frühjahr welsche Geflügelhändler alle unsere Dörfer mit Wagenladungen lebender junger Gänse, Enten und Hühner. Seit Kriegsbeginn hat sich keiner wieder blicken lassen. Geringe Menge der vorhandene Geflügelbestand aus Mangel an Körnerfutter im Winter bedeutend verringert werden und in vielen Gemeinden wurden namentlich die Hennen durch Raubzeug, Füchse und Marder, so gelichtet, daß von einem ernstlichen Schaden gesprochen werden kann. Eier und geschlachtetes Geflügel bilden aber ein vorzügliches Nahrungsmittel und deshalb sollten, wenn auch unsere Vorstellungen und Ansuchen in den vergangenen Jahren leider kein Gehör gefunden haben, seitens der maßgebenden Stellen doch diesmal Schritte eingeleitet werden, die uns diese einfache Hilfsquelle, Nahrungsmittel zu beschaffen, erschließen — selbst wenn dabei „daraufgezahlt“ werden müßte, denn jetzt handelt es sich doch darum, daß wir die Bevölkerung ernähren können und nicht darum, daß eine notwendige Ausgabe nicht gemacht wird. Der einzelne Bauer kann sich nicht gut entschließen, einen künstlichen Hühnerbrütapparat anzukaufen, auch die Gemeinde als solche wird schwerlich dazu gewonnen werden, denn im Volke sagt man sich mit Recht: Solche Methoden verstehen wir noch nicht und ohne Lehrgeld wird es da nicht abgehen. Deshalb muß unseres Erachtens die Einrichtung von Geflügel-Brütanstalten von erfahrenen Praktikern unter finanzieller Beihilfe des Staates in die Hand genommen werden und das Junggeflügel, wenn es die genügende Lebenskraft erlangt hat, an die Bauern auf die Dörfer zu angemessenen Preisen hinausgegeben werden. Auf den Weiden und Wiesen aber finden dann die kleinen Gänse, Enten und Hühner ab Ende April so viel Nahrung, daß sie ohne wesentlichen Futterzuschuß seitens des Geflügelhalters heranwachsen und im Spätherbst reifertabel an Gewicht und Wert gewonnen haben, rein also fast umsonst und von selbst. Dies ist doch so einfach und klar einleuchtend, daß man sich nur wundern kann, daß es noch vieler Worte

und Artikel bedarf, um endlich zu einer Tat zu gelangen.

Sterbefälle. Am 23. Februar starb in Reutte Witfrau Theresia Wagner in der Au, im 74. Lebensjahre. — In Elbigenalp starb am 22. Februar nach längerem Leiden Herr Heinrich Friedle, Schneidermeister, im hohen Alter von 77 Jahren. Sein Sohn, Oberleutnant Heinrich Friedle, traf noch rechtzeitig einige Stunden vor dem Ableben seines Vaters von der Südfrent ein. — In Vermos wurde am 27. Februar Fräul. Louise Zäger, eine Tante des Posthalters Enoelbert Zäger, zur getauften Erde bestattet. Die Verstorbene erreichte ein Alter von 87 Jahren und war eine Wohltäterin der Armen und Notleidenden. Zahlreiche Leidtragende aus nah und fern gaben ihr das Geleit. — In Obsteig starb am 23. Februar die 63 Jahre alte Witwe Katharina Schaber geb. Kerber aus Vermos. Ein Herzschlag machte ihrem Leben ein plötzliches Ende.

Wie lange wird England aushalten?

Die Früchte des U-Boothkrieges und die Absperrmaßnahmen gegen England machen sich bereits in der fühlbarsten Weise bemerkbar, und die „Aushungerer“ selbst sind bereits gezwungen, jeden Tag den Schmachtriemen um ein Loch enger zu ziehen. Englands Aushungerung hat in nicht wegzuleugnender Weise begonnen, und von den englischen Märkten kommt die Kunde, daß bei allen Lebensmitteln die Preise in nicht mißzuverstehender Weise anziehen. So wird gemeldet, daß der Speckmarkt in Liverpool sehr fest ist, da „große Schwierigkeiten im Transport“ bestehen. Der Zuckermarkt in Liverpool ist fest, und an Zufuhr herrscht Knappheit. Am Kolonialwarenmarkt in London haben die Preise angezogen, und man schreibt dies der „Kriegskrisis“ zu (soll heißen: U-Boothkrisis). Von allen englischen Teemärkten wird schärfste Preissteigerung gemeldet, und am Buttermarkt in Liverpool herrscht größte Bestürzung, da „in der dänischen Verschiffung eine Unterbrechung eingetreten“ ist. Für Butter werden in London übrigens heute bereits die fabelhaftesten Phantasipreise bezahlt. Die gesamte Lebensmittelzufuhr für England aus Holland und Skandinavien hat seit mehr als einer Woche aufgehört.

Die papierernen Entschlüsse der britischen Admiralität und alle Konferenzen der Entente können nichts mehr daran ändern: mit der Lebensmittelversorgung Englands geht es bergab, und der schändliche Plan Englands, die Mittelmächte aushungern zu wollen, fällt auf den Urheber zurück. Der Plan beginnt sich zu rächen, wie der deutsche Reichskanzler kürzlich bei einer Gelegenheit sagte, und wird kläglich scheitern. Nun muß man bedenken, daß die Verhältnisse für England weit ungünstiger liegen, als für die Mittelmächte, die im Herzen Europas gelegen, niemals ganz abgeschlossen werden können. Trotz unserer ausgedehnten Industrie besitzen wir eine sehr leistungsfähige Landwirtschaft, was allein schon beweist, daß sich unser Viehbestand — trotz der allerorten herrschenden Knappheit — im letzten Jahr bedeutend vermehrt hat. Den größten Teil unseres Getreidebedarfs können wir selbst decken, und wir haben es nicht nötig, wie England, 70 Prozent unserer Schiffe für die Kriegsmarine mobil zu machen, den Rest, um Lebensmittel heranzuschaffen, und die Flotten aller Herren Länder zu terrorisieren, damit sie ein gleiches tun. Durch die Einrichtung unserer staatlichen Organisationen, die Produktion und Verbrauch möglichst auszugleichen suchen, ist eine Aushungerung verhindert worden.

England ist viel schlimmer daran als wir, denn es besitzt eine herzlich unbedeutende Land-

wirtschaft, die von Jahr zu Jahr zurückgeht und nur einen ganz geringen Teil des Bedürfnisses der Inseln zu decken vermag. Das letzte Jahr, das für England eine Mißernte brachte, ergab 14 Millionen Zentner Weizen, während sich der Jahresverbrauch Englands auf über das Zehnfache stellt. Somit ist England gezwungen, über neun Zehntel seines Bedarfs an Weizen in diesem Jahr von Uebersee zu beziehen. Hieraus vermag man zu ermessen, wie sehr unser U-Boothkrieg England, wird schädigen können.

Nun darf nicht geleugnet werden, daß es England verstanden hat, ungeheure Mengen an Weizen aufzustapeln, um für einen Notfall gerüstet zu sein. Nach englischen Angaben sollen es am 1. November v. J. 20 Millionen Zentner gewesen sein. Zweifellos werden diese Vorräte jetzt mit Gerste und Hafer gestreckt. Das hindert aber alles nicht, daß nach genauen Berechnungen diese Vorräte in absehbarer Zeit erschöpft sein werden, und hält die Zufuhr aus dem Ausland an, wie es bisher geschehen, dann könnte man noch längere Zeit auskommen. Man muß jetzt aber die vermehrte Arbeit unserer Tauchboote in Betracht ziehen, und diese läßt erhoffen, daß England in zählbaren Wochen kaum Getreide mehr hat, also — ausgehungert wird

Aus aller Welt.

Eine Versicherungsgesellschaft gegen den Frieden. Wie unglaublich es auch erscheinen mag — es gibt tatsächlich eine Versicherungsgesellschaft gegen den Frieden, und zwar wurde dieses merkwürdige Unternehmen im angeblich so sehr um den Weltfrieden besorgten England gegründet. Die Gesellschaft rechnet damit, daß der Erbauer einer Munitionsfabrik sich in hohe Kosten stürzen muß, die erst nach einer gewissen Dauer des Krieges wieder eingebracht werden können. Darum läßt jeder neue Munitionsfabrikant in England sich bei Begründung seines Unternehmens bei dieser Gesellschaft versichern, für deren Zahlungsfähigkeit — die englische Regierung Sicherheit leistet!

„U-Boote mit Handgranaten.“ In der „Köln. Volksztg.“ lesen wir: Der Humor unserer braven „blauen Jungens“ macht auch vor dem ernstesten Kriegsinstrument unserer Zeit, dem Unterseeboot, nicht Halt; er nennt es Hering; und umgekehrt nennen unsere waderen und nicht minder witzbegabten Feldgrauen den Hering U-Boot. Ähnlich nennt der Feldgraue den Drahtverhau einen Damenschleier und den wirklichen Damenschleier: Drahtverhau. Die U-Boote werden von den Seeleuten auch Wasserfisch genannt, die großen heißen Walfische oder Walrosse. Unsere Feldgrauen haben seit jeher den Laten unserer U-Boote besondere Achtung und Anerkennung gezollt. Man ersieht dies am besten daraus, daß der Name dieser jüngsten Waffe der deutschen Marine in der feldgrauen Sprache schon eine erhebliche Rolle spielt. Zu den beliebtesten Soldatengerichten gehören U-Boote mit Handgranaten: das sind: Heringe mit Pellkartoffeln. Eine besonders merkwürdige Verwendung hat das Wort U-Boot zur Bezeichnung eines Soldatenbettes in der Kaserne gefunden. Dort stehen gewöhnlich zwei Betten übereinander; das obere wird Lustschiff oder Zeppelin, das untere U-Boot genannt. Dem wirklichen Hering hat der feldgraue Humor außer dem schönen Namen U-Boot noch die Bezeichnung Schützengrabenforelle verliehen. Auch hört er auf den merkwürdigen Namen Verlängerter Gänsebraten. Das Soldatengericht Verlängerter Gänsebraten mit Soldatenchampionons stellt genau dasselbe dar, wie das Gericht U-Boote mit Handgranaten, nämlich Heringe mit Pellkartoffeln. Man sieht, es ist nicht so einfach, sich in der feldgrauen Speisefarte zurechtzufinden.

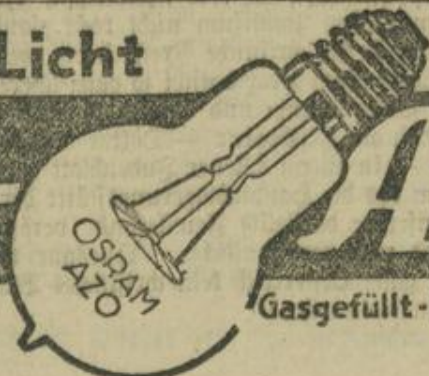
Kälte und Kohlennot in Belgien. Gleichzeitig mit der Kälteperiode setzte in den meisten belgischen Städten auch eine unerhörte Preistreibeerei in Kohlen ein. Wie weit das ging, mögen folgende Zahlen aus Antwerpen zeigen: Am 1. Jänner kosteten dort 1000 Kilogramm Kohlen 58 Franken; am 23. stieg der Preis auf 60, am 27. auf 65 und am 30. Jänner auf 70 Franken, um dann am 7. Februar mit 80 Franken seinen „Höchstpreis“ zu erreichen. Die Kälte hat sich leider auch vielfach in einer Häufung der Todesfälle bemerkbar gemacht. Während zum Beispiel in Gent in der ersten Jännerhälfte im ganzen 219 Todesfälle zu verzeichnen waren, betrug ihre Zahl in den ersten fünf Tagen des Februar nicht weniger denn 318. Auch in Brüssel ist die Zahl der Sterbefälle während der Kälteperiode stark gestiegen. Man muß in die Zeiten der Influenza-Epidemie von 1892 zurückgehen, um ähnlichen Sterbeziffern zu begegnen.

Kriegsgedächtnis eines berühmten Löwenjägers. In den letzten Kämpfen in Deutsch-Ostafrika ist Kapitän F. C. Selous gefallen, vielleicht der berühmteste der Ostafrikajäger und eines der am heftigsten angebeteten Idole der englischen Sportheldenverehrung. Hat ihn doch Rider Haggard noch bei Lebzeiten in einem seiner Romane verehrt. Selous war jedenfalls eine sehr eigenständige und originelle Persönlichkeit. Er hat seit seinem neunzehnten Jahr sein ganzes Leben lang nichts anderes getan als in Afrika auf Raub- und Hochwild gejagt. Er begann damit schon 1870, zu den Zeiten Livingstones, und da er an der Spitze seiner Jagdpartisanen stets in die unerforschten Wälder des schwarzen Erdteils vordrang, wurde er mit seiner Jagdbüchse zu einem der verdienstlichsten Erforscher Afrikas. Er lebte jahrelang in Rhodesia, jahrelang unter den Matabele, und auch die Erichthung des Zambesigebietes hat er durch seine Jagdfahrten eingeleitet. Die Löwen, Elefanten, Giraffen, Büffel, die er geschossen hat, zählen nach Tausenden, aber noch zahlreicher sind die Jagdanekdoten mit und ohne Lebensgefahr, die in England von ihm erzählt werden. Er war übrigens selbst auch ein recht gewandter Fachschriftsteller, Mitarbeiter des Daily Telegraph, aber zum Unterschied von seinen meisten Sportgenossen war er recht langsam mit der Fingertaste und brachte es im Jägerlatein zu keiner Meisterschaft. Er war übrigens auch in deutsch-ostafrikanischen Kreisen wohlbekannt, da er auch Deutsch-Ostafrika wiederholt mit der Flinte durchstreifte, zuletzt als Jagdgefährte und Führer Roosevelts. Diese Streifen durch deutsches Gebiet unternahm er jedoch nicht aus reiner Jagdlust; er, der sich ganz bewußt in den Dienst des englischen Imperialismus stellte und die Kombination eines politischen Sportmannes darstellte, war auch ein . . . Spion in harmloser Jägerkleidung. Als der Weltkrieg ausbrach, meldete er sich, den es trotz seiner 64 Jahre noch immer nicht in einem englischen Wohnhaus litt, und dessen Natur nichts so sehr haßte wie den Lehnstuhl am Kamin, so gleich zur südafrikanischen Armee. Er wurde als Unterleutnant eingestellt, betätigte sich aber vor allem, dank seiner erschlichenen außerordentlichen Ortskenntnis, als „Geograph“ und Führer. Er avancierte rasch zum Captain, wurde mehrmals ausgezeichnet, und von General Smuts in einem Tagesbefehl lobend erwähnt, mit den Worten: „Seine Verdienste seien gar nicht hoch genug einzuschätzen“.

Die Zeitung als Kohlenlieferant. Eine Zeitung als Kohlenlieferant — dies ist die neueste und merkwürdigste Folge der französischen Heizungsnot. Der Pariser „Le Devoir“ hat es übernommen, auf eigene Faust Kohlen herbeizuschaffen und dieselben seinen treuen Abonnenten zu annehmbaren Preisen zu verkaufen. Auf den Kopf jeder Nummer des Blattes ist jetzt ein Gutschein aufgedruckt, der zur Entnahme von zehn Kilogramm Heizma-

Das konzentrierte Licht

Osram-Azola



Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen:
Osram-Azola
Gasgefüllte Lampen
25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon
eingedätzte Wort Osram
bürgt für Qualität!

terial berechtigt. Unter dieser großgedruckten Ankündigung ist allerdings in kleinen Buchstaben zu lesen, daß die fragliche Kohle vorläufig noch unterwegs ist. Trotzdem es sich also bloß um eine Zukunftsmusik handelt, ist doch dieses eigenartige Zeitungsunternehmen als Zeichen der Zeit bemerkenswert.

Land- und Volkswirtschaft.

Zuchtwiehenausstellung. Die landwirtschaftliche Bezirksgenossenschaft Z m st wird am 13. März in Zmst am Viehmarktplatz eine Zuchtwiehenausstellung veranstalten, bei der sehr gute Prämien ausgesetzt werden.

Kettenhandel. Vor einiger Zeit gelangte das Wiener Sicherheitsbureau zur Kenntnis, daß eine Anzahl Kaufleute, die nach dem Eintritte der Türkei in den Weltkrieg ihren Wohnsitz von der Levante nach Wien verlegt hatten, durch Kettenhandel und preistreübende Aufstappeln Kolonialwaren, die aus dem Osten eingeführt waren, in ungerechtfertigter Weise verteuerten. Die eingeleiteten Erhebungen führten zur Verhaftung des 42jährigen Kaufmannes Albert Urditti, zu Konstantinopol geboren, und des 36jährigen Kaufmannes Rosko Behar, zu Adrianopel geboren, die am 25. ds. Mts. dem Wiener Landesgerichte eingeliefert wurden. Sie haben Rosinen, Feigen usw. in großen Posten in der Türkei zusammengekauft und einer Gruppe von Helfershelfern nach Art der Kettenhändler von Hand zu Hand gegeben; dann haben sie die mit ungerechtfertigtem Gewinn belasteten Waren bei Spediteuren eingelagert, um eine günstige Preisgestaltung abzuwarten. Derartige Einlagerungen im Rechnungswerte von 10.000 K und gleichartige Aufstapelungen im Rechnungswerte von 108.000 K wurden bei zwei Spediteuren beschlagnahmt.

Die Kriegsverdiener dürfen nicht entschärfen. In Deutschland trifft man schon jetzt im Kriege Vorsorge, um den Kriegsverdienern die Möglichkeit zu nehmen, daß sie sich von der Kriegsgewinnsteuer, die jetzt neuerdings um 20 Prozent erhöht werden soll, drücken, und mit dem ergaunerten Golde ins Ausland verduften. Bisher waren nur Aktiengesellschaften gezwungen, eine der Kriegsgewinnsteuer entsprechende Reserve anzulegen, während Privatpersonen von einer derartigen Verpflichtung befreit waren. So lange man mit der Gefahr des Abwanderns ins Ausland nicht zu rechnen braucht, bestand schließlich an gar keine Veranlassung, gegenüber den sogenannten Kriegsverdienern besondere Sicherungsmaßnahmen zu ergreifen. Die Notwendigkeit hierzu ist in dem Augenblicke gegeben, wo diese Sorte von Menschen dem abgegrastem Lande Valet zu jagen beginnt und dieser Zeitpunkt ist jetzt bereits gekommen. In England hat bereits eine starke Auswanderungsbewegung eingesetzt und was das Auffallendste daran ist, es handelt sich fast immer um Träger von international klingenden Namen, Speyer usw., die früher einmal in Frankfurt oder sonst irgendwo in einem galizischen oder russisch-polnischen Ghetto zu Hause waren. Bei uns wird man nach dem Kriege das gleiche Schauspiel, jedoch in wesentlich vergrößerter Auflage erleben, denn was in England an semitischen Kriegsverdienern herumläuft, ist doch nur ein Bruchteil von dem, was auf österreichischem Boden in Kriegs-Konjunktur macht. Wenn nicht bald nach deutschen Mustern Sicherungsmaßnahmen erlassen werden, so wie wir sie schon wiederholt geordert haben, so wird sich eine starke Kapitalauswanderung nach dem Kriege nicht vermeiden lassen und die Arier werden das schöne Schauspiel erleben, daß sie für Leute gekämpft haben, irgendwo in Zürich oder Genf oder Amsterdam spiel erleben, daß sie für Leute gekämpft haben, die sie unser Wirtschaftsleben bewuchert haben.

Kirchliche Nachrichten.

Verfahrungen. Koop. Jos. Fink, Koop. in Kappl, als Koop. und Provisor in spirit. nach Zmstberg. — Alois Matt, Koop. in St. Leonhard im Pitzale als Koop. nach Kappl.

Todesfall. Heinrich Raffl, absolviertes Theologe des vierten Kurses, starb in Koppen am 27. Februar nach langwieriger Krankheit. Das Begräbnis ist am Donnerstag, den 1. März.

Die Pastorkonferenz in Inzing findet am 6. März um 3 Uhr nachmittags statt.

Schreiben des Heiligen Vaters an den Fürstbischof Dr. Franz Egger. Als Antwort auf das Neujahrsschreiben unseres Fürstbischofes ist laut einer Mitteilung des „Brigener Diözesanblattes“ Nr. 3 folgendes Schreiben des Kardinalstaatssekretärs Casparri eingelangt: „Die ergebenen Glückwünsche, welche Eure fürstbischöfliche Gnade dem Heiligen Vater auch im Namen des Alerus und der Gläubigen Ihrer Diözese unterbreitet haben, sind seinem väterlichen Herzen besonders angenehm gewesen. Seine Heiligkeit dankt für diese ehrfürchtvolle Huldigung und segnet zugleich Sie und die geliebten Söhne Ihrer Diözese, welche in den Zeiten innerlicher Trübsal sich mit umso größerer Liebe an den Vater der christlichen Familie anschließen, um ihn zu trösten und zu stärken mit ihren Gebeten zum Christkind. Indem ich hiemit den hohen Auftrag Sr. Heiligkeit ausführe, benütze ich meinerseits die Gelegenheit, um die Gefühle aufrichtiger Verehrung wieder zum Ausdruck zu bringen.“

Der Brief des Papstes an die ungarischen Bischöfe Der Brief, den der Papst an den Kardinal Czernoch richtete, hat folgenden Wortlaut: „Geliebter Sohn und Ehrwürdige Brüder, Unseren Gruß und apostolischen Segen. Euer gemeinsamer Brief hat uns innig gefreut. Jede Zeile desselben verrät, daß Eure Anhänglichkeit zu uns und Euer Eifer in der Führung der Euch anvertrauten Herde von der Art ist, wie sie der höchste Hirte von den guten Hirten wünschen muß. Der wütende Krieg konnte Eure Jahresversammlungen nicht verhindern, und in ihnen verhandelt Ihr über uns genehme Angelegenheiten. Die wirksame Liebe, die vielen schweren Hirten sorgen, verklärt Ihr mit dem Ausdruck Eurer Anhänglichkeit. Das Eine müssen wir von Gott, der Euch den guten Willen eingab, ersuchen, daß er dem Sämann das Korn gebe und die Saat gedeihen lasse, welche Eurer Arbeit entsprechen wird. Was die traurigen Zeitverhältnisse betrifft, sehen wir klar, daß Eure Gefühle mit den Unseren übereinstimmen und daß dieselbe Sorge, die uns quält, auch Euch Bein verursacht. Daher kommt, daß Ihr den langwierigen Krieg bedauert und den längst ersehnten Frieden mit umso größerer Sehnsucht und standhafterem Gebet von Gott erfleht, je langsamer er sich zu nähern scheint. Möchten Wir den Weg des Friedens je eher finden und möchten ihn standhaft alle jene wandeln, die über das Los so vieler Nationen entscheiden. Unser apostolischer Segen, den Wir liebevoll senden, sei Euch ein Zeichen der göttlichen Gnade und Unseres Wohlwollens. Wir geben ihn Dir, geliebter Sohn, Euch, ehrwürdige Brüder, und der Euch anvertrauten Geistlichkeit und Herde. Gegeben zu Rom bei Sankt Peter am 10. Jänner 1917, im dritten Jahre Unserer Regierung. Benedikt XV.“

Rektor Anton de Waal †. Der Rektor des deutschen Hospizes in Rom Prälat Anton de Waal ist infolge eines Schlaganfalles gestorben. — Prälat Anton de Waal ist geboren am 4. Mai 1837 zu Emmerich am Niederrhein; wurde 1862 zum Priester geweiht; wirkte seit 1868 in Rom, zuerst als Kaplan der Anima, seit 1872 als Rektor des deutschen Campo Santo; 1900 wurde er zum Apostolischen Protonotar ernannt. Von den Werken und Schriften, die aus seiner Feder stammen, seien genannt: Erzählungen (Valeria), Katakomnibilder, Apostelgruft ad Catacumbas, Roma sacra, Biographien des Kardinal Antonelli, Leos XIII. und Pius X.

Alerus und die christliche Presse. Prälat Scheicher schreibt im „Korrespondenzblatt f. d. katholischen Alerus“: „Christliche Presse. Dafür sind wir alle, natürlich, wie denn nicht! Wenn es aber trotzdem nicht recht vorwärts geht, so dürfte nebst anderen Gründen auch der mitwirken, daß man uns im großen Publikum nicht recht glaubt, daß wir alle für die christliche Presse seien, weil nämlich Theorie und Praxis nicht so ganz übereinstimmen. Sonst könnte und dürfte es nicht vorkommen, daß ein Mitbruder — Doktor und Professor sogar! — in einem Wiener Judenblatt (noch dazu in dem, das die Hauptablageungsstätte der gewissen Inserate darstellt) Feuilletons veröffentlicht hat und noch veröffentlicht. Quosque tandem? Ist in ganz Oesterreich kein christliches Blatt, das seiner Würde wäre?“

Gerichtssaal.

Beim Wildern erwischt. Vor dem Landesgerichte Innsbruck fand die Berufungsverhandlung gegen Rudolf Wächter aus Pfunds statt, der vom Bezirksgericht Kauders wegen versuchten Wilddiebstahls zu 10 Tagen Arrest verurteilt worden war. Am 2. Oktober 1915 wurde der Angeklagte in Gesellschaft eines gewissen Rudolf Zingerle vom Aufsichtsjäger Alois Hochstaller am Gossjoch bei Pfunds auf arabischem Boden und im Jagdgebiete des Pächters Dr. Erich Walde auf der Jagd gesehen. Wächter leugnet zwar vollständig die Absicht zu wildern und gab an, daß er an dem genannten Tage schon am frühesten Morgen auf der Suche nach einem verschollenen Gaisbach gewesen und zur kritischen Zeit bereits mit seinem Rade nach Töfens gefahren sei; doch gab Hochstaller an, daß er den Wächter zweifellos erkannt habe. Wächter wollte in dieser Aussage des Aufsichtsjägers nur eine feindselige Gesinnung desselben gegen sich erblicken. Das Beweisverfahren ergab aber, daß dem Aussagen des Angeklagten wenig Glauben zu schenken sei, weshalb das Landesgericht das erstinstanzliche Urteil bestätigte.

Ein eigentumsgefährlicher Mensch. Vor dem Landesgerichte Innsbruck (Vorsitz O.G.-Vizepräsident Dr. v. Reupauer) hatte sich der schon mehrmals vorbestrafte, 1862 zu Schwömmles geborene Maurer Gottlieb Tilg wegen Verbrechen des Diebstahls zu verantworten. Tilg war anfangs Oktober bei Josef Venier in Laurs bei den Feldarbeiten behilflich gewesen. Da er dort nachher noch sein Gewand zurückgelassen und noch etwas Lohn gut hatte, kam er am 15. Oktober wieder dorthin und blieb bei Venier über Nacht. Bevor er aber am nächsten Tage das Haus verließ, stahl er dem Besitzer aus einem Kasten in der Schlafkammer eine 100 Kronen-Note. Erst zwei Tage später bemerkte Venier den Abgang des Geldes; der Verdacht fiel sogleich auf Tilg, der auch so unvorsichtig war, in einem Gasthause in Zams ein Pudese Schnaps mit einer 100 Kronen-Note zu bezahlen; auch fand man ihn in dieser Zeit sehr oft betrunken und in Holzschuppen herumliegen, so daß ihm, der sich nicht der besten Leumunds erfreut, sein hartnäckiges Leugnen der Tat wohl nichts half. Erst vor Gericht legte er ein vollkommenes Geständnis ab und begründete sie damit, daß das Geld für ihn sehr wertvoll war, während es bei den Bauern jetzt gering geschätzt werde. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu 6 Monaten schweren Kerkers mit einem Fasttag monatlich und zum Schadensersatz von 100 Kronen. Die Untersuchungshaft seit 6. Jänner wurde in Anrechnung gebracht.

Wieder eine Unterhaltsbeitragsgeschichte. Eine Frau in Biberwier, deren Mann seit Ende Mai 1915 bei den Standhöhlen eingerückt war, bezog von dieser Zeit an für sich und ihren Schwiegervater einen Unterhaltsbeitrag von täglich 90 Heller. Da aber der Schwiegervater bald darauf starb, hätte sie eigentlich die Pflicht gehabt, dies anzugehen und von da an nur den auf sie treffenden Teil des Unterhaltsbeitrages zu beziehen. Da sie ebenso wie die Gemeinde diese Anzeige unterließen, bezog sie den Beitrag weiter, bis man auf die Sache kam und die Frau wegen betrügerischen Bezuges des Unterhaltsbeitrages mit dem Gericht zu tun bekam; die Frau, die im tabellosen Kusse steht, konnte deutlich nachweisen, daß ihr jede betrügerische Absicht ferngelegen sei, daß sie den Unterhaltsbeitrag nicht weiter bezogen hätte, wenn sie nicht selbst ebenso wie dies die landläufige Anschauung sei, geglaubt hätte, daß der Beitrag auch nach dem Tode weiterlaufe, was ihr auch bei Erkundigung bestätigt worden sei. Das Bezirksgericht Reutte hatte eine sträfliche Schuld nicht finden können, ebenso auch das Landesgericht Innsbruck, das den Freispruch des Erstrichters bei der Berufungsverhandlung bestätigte.

Landwirte!
Zur Erzielung von **Erntenerträgen** bester Qualität ist eine Düngung mit **Kali**:
Rainit oder **40%**
Kalidüngesalz

unentbehrlich.

Die Kalisalze machen die im Boden vorhandenen Stickstoff- und Phosphorsäuremengen nutzbar, was bei dem jetzt herrschenden Mangel an Stickstoff- und Phosphorsäuredüngern sehr wichtig ist.

Die Kalisalze sind die einzigen künstl. Düngemittel, die auch während des Krieges in reichlicher Menge zur Verfügung stehen.

Möglichst frühzeitige Bestellung ist dringend zu empfehlen!

Auf 1 Joch gibt man zweckmäßig 300 kg Rainit (Herbst od. zeitl. Frühjahr) od. 100 kg Kalidüngesalz (für die Frühjahrsdüngung). — Diese Kalidüngemittel liefern alle Düngemittelhändler und landwirtsch. Vereinigungen zu den Bedingungen des Kali-Syndikats. — Auskünfte sowie Broschüren über die richtige Anwendung sämtlicher künstl. Düngemittel sind kostenlos erhältlich durch die

Landwirtsch. Austunftsstelle
des Kalisyndikats

Wien, I., Schanflergasse Nr. 6
im Hause der k. landwirtsch. Gesellschaft

Wer hat das beste Bruchband der Welt?
Goldene Medaillen, Ehrendiplome, Zahlreiche Anerkennungen von Seiten ihres Landes. Erhielten 100 Kronen Belohnung von k. u. k. Hofrat Karl Echtenoble, Stadt- u. Gemeindevater, für gänzliche Bekleidung von seinem veralteten Heude durch unser Band. — Die von Karl Tiefel erfundenen, l. l. pat. Bruchbänder wurden zweimal zum Wohle der Bruchleidenden verbessert, und werden Tag und Nacht getragen, da dieselben ohne Federn, mit elastischen Gelotten und nach dem Körper verstellbar sind. Eigene Erzeugung sämtlicher Bandagen u. orthopädischer Apparate.

Karl Tiefel,
durch die eigene Erfindung vom Leben befreit.

Spezialität: Leibbinden, Stropfte über überwöhntes Bruchband versenden gratis und franco

Tiefel, Salomon & Co. prol. Firma **Wien VI.**
703 Mariahilferstraße Nr. 105, 1. öst. Hof. 2047-r

Einkaufsstelle von HADERN

Zahle von heute ab die höchsten Preise für gestrickte, reinwollene Strümpfe, Socken, Jacken und anderes, reinwollene Herren- und Damenkleider, zertrennt und futterfrei detto unzertrennt, reinwollene neue Schneider-Abfälle. . . Kaufe alte Säcke zu annehmbaren Preisen. . . Bei Post- od. Bahn-sendungen wird das Geld sofort gesandt. Händler und Sammler sollen sich melden. Alte und neue Seiden-Abfälle, auch Seiden-16228 fäden werden gekauft. 85

HUGO HIRSCH, Innsbruck
Nur **Mentiggasse 18a** Nur
Nur Eingang Karmelitergasse im Hofe.

Gemüsesamen verkaufsbereit!
Helmsamen alle Sorten in frischen Füllungen, bei k. u. k. Hoflieferant, Samenhandlung 13347-fr

Wallpach - Schwanefeld, Innsbruck, Innrain Nr. 14.
Bestigster Einkauf anzuraten!
Grad-, Rice-, Wein- u. Kautschuk-Saat, Vogelfutter.



Josef Felchtlinger
Innsbruck, Maximilianstraße 5

Nähmaschinen und Fahrräder
Grammophone u. Platten Klaviere sowie sonstige
315
206-kr
**315
206-kr**
Strickmaschinen.

Leichte Zahlungsweise . . . Reelle Bedienung
Kataloge auf Verlangen gratis. Vertreter gesucht!

Säcke- und Haderntauf!

Ich bezahle für gute Gute-Mehlsäcke pro Stück 3 Kronen, für alle anderen Sackgattungen höchste Preise. Ständiges, reelles Geschäft. Annahmestelle für Innsbruck: Feuerwehrhütte, Schmuckgasse Nr. 1, Egerdachstraße, Brädl. Von Händlern erwarte Offerte: Therese Moll, Amras Nr. 42. 16296

GELD!

an Personen aller Stände, auch Damen, gegen Monatsraten von 5 K aufwärts, Kaufe oder belehne in- u. ausländische Wertpapiere, Versicherungs - Polizzen, Lose, Kriegsanleihe u. s. w. Couponeinlösung, Lose gegen Monatsraten. Pawelec, Wlen VII., Kaiserstraße Nr. 65. 109 16321

Fuchs- und Marderfelle
kauft jetzt zu folgenden Preisen: für Fuchs 40—48 K, für Steinmarder 46—56 K, für Edelmarder 65—80 K
H. Mark, Ruffstein, Maximilianstraße Nr. 4. 496

Kauft bei unseren Inferenten

Schwedisches Lederfett
beste und älteste Marke, ausgezeichnet bei mehr als 60 Ausstellungen. Kleinsten Postauftrag: 3 große Blechdosen K 4-50 franco Verpackung mit Postnachnahme. Für Kaufleute Vorzugspreise in 1/2, 1/4 und 1/8 Kilo-Blechdosen.

Techn. Fettwaren-Erzeugung
Josef Spitz, Einz
Allstadt.
16428

Beicht-Zeugnisse

mit auf der Rückseite vorgedrucktem Opfergebete für die Soldaten im Felde, mit oder ohne Piarraufdruck empfiehlt bei postwendender Lieferung . . .

BUCHDRUCKEREI
„TYROLIA“, Innsbruck

Ein 16jähriger
Hirtenknabe
sucht Stelle als Kuhhirt. Zu erfragen bei Franz Jhrendergers Wwe., Reutte. 16450

Sieben ist erschienen:

Blühende Opfer

Bilder a. d. Front von A. Bernreiter

Kartierter K 2-50
mit Porto K 2-62

Von kühnem Erreichen, frischem Wagnis und hartem Leben lesen wir, aber auch von der Heimat und von Menschen, die groß und hart und einfach sind, von Lieben und Lassenmüssen, von Hoffen und frühem Tod. Ein Buch voll packender Schilderungen und voll dramatischer Gestaltungskraft.

Bestellungen erbitten
die Buchhandlungen „Tyrolia“ Innsbruck, Brtzen, Bozen, Sterzing und Landed

17 (Nachdruck verboten.)

Der Schatz des Prälaten.

Roman von Gebhard Schäzler-Perasini.

„Ich werde mir sofort Gewißheit verschaffen, es kann doch nicht ganz trostlos aussehen. Wir arbeiten mit großem Nutzen, gerade jetzt, haben großartige Bestellungen, die uns leicht über die Situation hinweghelfen —“

Der Justizrat hob die Schultern und sagte:
„Was nützt es, wenn Sie Ihre nächsten Zahlungen nicht mehr leisten können?“

Ferdinand Burgmüller schüttelte zornig den Kopf.
„Nein, nein, so weit darf es nicht kommen! Es handelt sich um Ellis Zukunft, um die sorgenfreie Existenz zweier edler Frauen. Ich werde einen Ausweg finden.“

„Das gebe Gott! Niemand würde sich mehr darüber freuen als ich!“ nickte der Justizrat.

Zwei Tage und Nächte rechnete Ferdinand Burgmüller ganz allein, kalkulierte, und war es zu Ende, so begann er von neuem auf eine andere Weise.

Es war alles vergeblich. Auf die telegraphischen Erkundigungen über den Stand der Firma Schaubert u. Co. kam die mit seiner Anfrage sich kreuzende Kunde von dem völligen Zusammenbruch des Hauses.

Wormann hatte sich stärker bei der Firma engagiert als anfänglich selbst schlimmsten Falles gahnt wurde. Eine enorme Summe ging ver-

loren. Für einige Zeit fühlte Ferdinand alle seine Energie gelähmt. Dieser zweite Schlag war zu furchtbar gekommen.

Die Fabrik mußte, wenn sich kein Ausweg fand, in acht Tagen ihre Zahlungen einstellen; der ganze Betrieb stockte. Um die Krisis zu überwinden, war eine sofort verfügbare Summe von sechzigtausend Mark nötig.

Wer würde dieselbe hergeben, nachdem bereits ein schädigendes Gerücht in den Kreisen der Fabrikanten und Geldmänner von dem Ruin der Firma zirkulierte?

Ferdinand unternahm es auf eigene Verantwortung, an mehreren Stellen anzupochen. Er wurde höflich, aber bestimmt abgewiesen.

Und doch hatte er die felsenfeste Ueberzeugung, daß er die Fabrik durchbrachte und in etwa zwei Jahren glänzend hob, wenn man ihm jetzt unter die Arme griff. Leider vermochte er niemand diesen Glauben beizubringen.

Noch vier Tage, dann wurden große Wechsel präsentiert und die Katastrophe war da.

Bis dahin hatte er Frau Mathilde noch gänzlich mit seinen traurigen Mitteilungen verschont. Er wollte sie schonen; denn die unglückliche Frau schien, wenigstens jetzt, für nichts anderes zu leben, als der tiefsten Trauer für den verlorenen Gatten.

Alein es war nun unbedingt nötig, ihr die Sachlage zu schildern. Vielleicht mußte sie eine Hilfe.

Mit bleicher Miener trat ihr Ferdinand ge-

genüber und sagte ihr so schonen wie möglich, um was es sich handle.

„Leise entgegnete sie:
„Ich hänge nicht an Geld und Gut; wenn uns nur unser friedliches Heim, unsere Ruhe verbleibt. Auch Elli wird denken wie ich.“

„Ich bitte um Verzeihung, gnädige Frau, wenn ich Ihnen weh tun muß,“ sagte Ferdinand; „aber der Himmel weiß, daß ich mich bis zur Erschöpfung abmühte, einen rettenden Ausweg zu finden. In vier Tagen sind Zahlungen von etwa fünfunddreißigtausend Mark zu leisten, zehn Tage später sogar weitere fünfundzwanzigtausend nötig. Der Ausschub ist in allen diesen Fällen ganz unmöglich. Wird die Honorierung verweigert, so sind wir bankrott.“

„Unmöglich!“ fuhr Frau Mathilde auf.
„Leider ist es so! Ich kann und darf mit der Wahrheit nicht mehr zurückhalten, nachdem ich bereits tagelang nach einem Ausweg suchte. Um die Krisis zu überstehen, brauche ich sechzigtausend Mark. An mehreren Stellen habe ich angepocht; man wies mich ab. Deshalb stehe ich hier. Gnädige Frau, wenn Sie irgend jemand wüßten, der uns hilft, das Schlimmste wäre überstanden. In ganz kurzer Zeit könnten wir die Selber dann zurückzahlen.“

Er schwieg und blickte die Witwe an.
Frau Mathilde war um einen Ton bleicher geworden. Nach langem Nachsinnen erwiderte sie:
„Wenn Volmerding —“

Der junge Direktor machte eine geradezu heftige Handbewegung.

BRIXENER BANK, LANDECK.

Ausdehnung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, Einschränkung der unwirtschaftlichen Zahlungen mit Bargeld ist dringende Notwendigkeit für den Staat. Wer sich ein Bankkonto errichtet und mit Schecks zahlt, fördert bargeldlosen Verkehr, er nützt damit der Allgemeinheit wie sich selbst und schadet unseren Feinden. Wir eröffnen jedermann Scheck- und laufende Rechnungen zu den günstigsten Bedingungen und verzinsen Guthaben mit $4\frac{1}{4}\%$ bei täglicher Verzinsung.

Ia. Hanfgurten

700 m 20 mm breit
:: zirka 3 mm dick ::

verkauft sofort gegen Kassa. Anfragen unter „Gurten“ an die Verw. ds. Bl.

3144-oz

Eine schöne, große

Stute

welche im April fällt, ist sofort billig zu verkaufen. Näheres mit Preisangabe bei Witwe Teresia Wörle in Pinswang bei Reutte (Ausfern). 16440



Kinderwagen, Puppenwagen

 Kinderleiterwagen

billig und gut, empfiehlt

Heinrich Engel, Innsbruck

:: Leopoldstraße Nr. 39 ::

Preiskurant gratis! 16303



Drucksachen
liefert prompt und billig
die Buchdruckerei der
Verlags-Anstalt
„Tyrolia“ Innsbruck
Brixen und Bozen.

Die Tabakknappheit vorbei.

Rauchtabak, nicht zu unterscheiden von den gewöhnlichen Sorten, stelle ich mir leicht und billig selbst her, mit meinem vorzüglich bewährten Verfahren, welches ich an jedermann gegen Deckung meiner Auslagen von 3 Kronen verleihe. Briefe befördert die Verw. dieses Bl. unter Nr. 16439.

Von der k. k. Statthalterei für Tirol
und Vorarlberg konzessioniertes

Realitäten-, Geschäfts- und Hypotheken-Verkehrs-Büro

des
Kreditvereins der Tiroler Bauernsparkasse

Innsbruck, Margarethenplatz 6, 2. St. Fernsprecher 843

Bozen, Kornplatz. Lienz, Bauernheim.

An- und Verkauf, Vermittlung,
Pachtung und Verpachtung von:
Geschäften, Bauerngütern, Bau-
gründen usw. Gewissenhafte und
sachgemäße Durchführung :: ::

Wir erteilen kostenlose Auskünfte u. sind
Vormerkungen ohne Vorspesen. Kauf-
lustige wollen unsere Güterliste verlangen

480-kr

16449

Dank.

Außerstande, jedem Einzelnen für die anlässlich des überraschend schnellen Hinscheidens des allseits geachteten Herrn

Ignaz Ruepp

bewiesene Liebe und Zuneigung an den in Gott Entschlafenen persönlich zu danken, wird auf diesem Wege der Bürger- und Chormusik von Reutte-Breitenwang für die schöne Kranzspende und allen, welche durch ihre innige Anteilnahme und ihre zahlreichste Beteiligung an dem Begräbnisse unseres lieben, unvergesslichen Vaters die letzte Ehre erwiesen haben, der herzlichste und tiefgefühlteste Dank zum Ausdruck gebracht mit der Bitte, dem teuren Verstorbenen eine freundliche, christliche Erinnerung im Gebete zu bewahren.

Reutte, Innsbruck, Meran, im Feber 1917.

Ignaz, Josef, Juliana (Maria) Rupp.

„Das wäre der Letzte, welcher uns helfen würde. Ich vermute ja doch mit ziemlicher Gewißheit, daß durch ihn die uns in Mißkredit setzenden Gerüchte verbreitet werden.“

„O mein Gott! Das erwartete ich nicht. Dann wüßte ich noch den Hofrat Salbau. Er war ein langjähriger Freund meines Vaters.“

„Ich habe mich bereits an den Herrn Hofrat gewandt, ganz vertraulich. Er ist sehr reich.“

„Nun — und?“

„Süßlich, aber bestimmt abgewiesen.“

Frau Mathilde führte das Spitzentuch an die Augen.

„O, diese Freunde! Und Kommerzienrat Raumann?“

„Auch abgelehnt.“

„Dann weiß ich niemand mehr. Ich habe kein eigenes Vermögen, das Vermögen Elis aber ist unantastbar, ganz abgesehen davon, daß ich niemals zugeben würde, daß man sie ihres Erbteiles beraubte.“

„Ich habe diese Auskunft gewünscht, Also verloren!“

„Wann wird die Katastrophe eintreten?“ fragte die Witwe erbebend.

„Noch diese Woche.“

„Man wird die Fabrik schließen?“

„Ja, man wird alles unter den Hammer bringen! O, wenn ich daran denke, dreht sich mir das Herz um!“

Zwei schwere Tränen liefen über Frau Mathildes blasse Wangen.

„Wenn keine Hilfe mehr ist, muß man das

Unvermeidliche mit Ergebung tragen. Dieses Haus werden sie uns ja wohl noch lassen, so sind wir wenigstens in der alten Heimat.“

„Man wird auch vor dieser Scholle nicht Halt machen. So fürchtbar es auch ist, alles zu offenbaren, ich muß es Ihnen sagen: auch diese Ruhestätte wird man ihnen nehmen.“

„Auch — dieses Heim, in dem ich mit meinem Gatten und Elli so glücklich war? Nein, nein! Das ist mein Tod! Sagen Sie, daß das nur eine Vermutung von Ihnen ist.“

Die Angst klang durch diese Worte nur allzu deutlich.

Der junge Direktor schwieg und sah starr zu Boden.

Da stand plötzlich Frau Mathilde neben Burgmüller und umklammerte seinen Arm.

„Sie schweigen? So ist das Entsetzliche Wahrheit? Man könnte uns von hier vertreiben? Aber, barmherziger Gott, wo sollen wir denn hin? Wo wird man uns ein Plätzchen einräumen zum Ausruhen? Müssen wir jetzt die Barmherzigkeit von Fremden anrufen, nachdem wir solange glücklich waren und uns am Glücke der anderen erfreuten? Und Elli? Welches Los steht der Armen bevor? Und gibt es wirklich keine, keine Rettung mehr? Wenn Sie doch noch eine solche ermühten! Mein Gatte hat so viel auf Sie gehalten, hat so fest auf Sie gebaut! Lassen Sie uns, die wir verlassen dastehen, nicht verzweifeln. Um Elis willen, helfen Sie uns!“

Der junge Mann stöhnte schwer; seine Brust arbeitete leuchtend.

„Mein Leben gäbe ich für Sie hin, aber ich weiß keine Rettung mehr.“

Frau Mathilde taumelte zurück. Aufschluchzend sank sie in einen Fauteuil.

„Mein Gott, weshalb hast du uns nicht sterben lassen in dem Augenblick, da mein Gatte seine Augen schloß? Jetzt sind wir verlassen von allen!“

Ein Zittern machte ihre ganze Gestalt erbeben. Mit beiden Händen bedeckte sie das Gesicht.

Ferdinand Burgmüller glich einem Toten. Er preßte die krampfhaft geballte Rechte auf die Brust, und in seinem Blicke schien sich das Entsetzliche zu spiegeln. Und dann stand er mit zwei Schritten vor der zusammengebrochenen Gestalt. Seine sonst klappvolle Stimme klang heiser und um die bleichen Lippen zuckte es nervös.

„Wenn es auf dieser Welt noch eine Hilfe gibt dann hole ich sie her!“ stieß er hervor. „Ein letztes Mittel weiß ich noch, wehe mir, daß ich dazu greifen muß!“

Er wendete sich um und verließ das Gemach.

Frau Mathilde hatte kaum zur Hälfte sein letztes Worte verstanden. In halber Bewußtlosigkeit blieb sie liegen.

Ferdinand Burgmüller lief die beiden folgenden Tage gleich einem Gespenst umher. Er ging sichtlich allen Menschen aus dem Wege und vermied es, sich mit ihnen in Gespräche einzulassen. Mit Frau Mathilde und Elli war er nicht mehr zusammengekommen. Er schützte Unwohlsein vor, als er eine Einladung erhielt, den Abend im Familienkreise zuzubringen.